



L. v. Reiche.

1770.

Angebunden: [Jacobi, Johann Georg:]

Apollo unter den Hirten. v. O. 1770.

Apollo
unter den Hirten.

Ein Vorspiel mit Arien.

An dem

Geburtsfeste

Ihro Majestät des Königs

aufgeführt

von der Hannoverschen Gesellschaft

Königlicher Schauspieler.

den 4ten Junii 1770.

Stolle
unter der Herr

dem Reich mit

in dem

Gedruckte

der Reich des

in dem

von der

Reich des

dem Reich





Prolog.

Eine Nymphe mit einem Kranze
in der Hand.



Ein Mägdchen, das im stillen Hain
Die keuschen Nymphen auferzo-
gen,
Das seit dem ersten Sonnenschein,
Seitdem der erste West im Hain
Dies Haar und dies Gewand umflogen,
Die grünen Büsche nie verließ,
Und seine Wälder glücklich pries;
Ein Göttermägdchen kömmt, o Volk, zu Dei-
nem Feste.

Wir Nymphen kennen jene Zeit,
 Voll Unschuld und voll Seligkeit,
 Als jeder König noch der beste
 Von seinem Volke war; als noch ein schlech-
 tes Band

Die Königliche Stirn umwand,
 Und, wo Palläste sind, nur eine Hütte stand.
 Doch bey der Hütte war die redende Natur:
 Ein König sah die ofne Flur,
 Sah, wie der Morgen kam, und wie die
 Sonne wich;

Er sah den Himmel über sich;
 Er hörte Warnungen in kommenden Gewit-
 tern,
 Ihm rief des Donners Wiederhall,
 Er hörte rund um sich die hohen Eichen split-
 tern;

Und glaubte der Tyrannen Fall.
 Ihn segnete der Flöten süßer Schall,
 Ihn lohnten, unter frohen Schnittern,
 Die Lieder der Zufriedenheit.
 Wir Nymphen kennen jene Zeit.

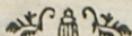
O Volk, Dein König ist, was, in den
 schönsten Jahren
 Der Welt, die guten Fürsten waren.
 Auf Seinem Thron, umringet von der
 Pracht,

Die

Die oft den Geist entnerot, und Seelen klei-
ner macht,
Ist **Er**, im Schooße der Natur,
Dich zu beglücken, König nur.

O kömmt **Er** einst, Dich näher zu be-
glücken.....
Laß diese Säule mich mit einem Kranze
schmücken.
Georg verschmähet nicht, was **Ihm** die
Einfalt giebt;
Er sehe diesen Kranz.
Und **Ihr**, von **Ihm** geliebt,
Ihr Fürsten (**), denen das Entzücken
Des Volkes heilig ist; wenn **Er** vorüber
geht,
So zeigt mein Opfer **Ihm**, und wenn **Er**
stille steht:
So sagt, **Ihr Fürsten**, welche Hand,
Und wie getreu sie diese Blumen wand.

(**) Die Durchlauchtigen Brüder der Königin,
die Prinzen Carl und Ernst von Mecklenburg-
Strelitz.



Personen:

Apollo, unter dem Namen Daphnis.

Seline.

Chloe.

Lycas.

**Das Theater stellet einen Hain vor, worinnen
ein von Rasen gebaueter Altar steht.**



Apollo unter den Hirten.

Erste Scene.

Apollo.


 Auf dieser Erde soll,
 Verbannt von den ewigen Göttern, Apoll,
 Ein Gott wie sie, die Heerde wenden,
Und unter rohen Hirten sich
Von seinem Glanz' entkleiden?
Belohnt Ihr mich,
Ihr Götter, so für meine Lieder,
Und für mein Saitenspiel, das Eure Wollust war?
Grausame Götter! schaut hernieder
Auf diesen Altar!
Ich könnt' ihn entheiligen; aber nein!
Wer frohe Lieder singt, der lernet auch verzeihn.
Ich will mit Hirten Euch verehren,
Und Euren Dienst die Menschen lehren.

Auf diesem Altar
Bringt Phöbus Euch die besten Opfer dar:

A 4

Die



Die besten Opfer soll mein Lobgesang erhöh'n.

Auch diese kleine Welt ist schön!

Sie kam, Ihr Götter, aus Euren Händen:

Im Zorne schufst Ihr keine Welt;

Die Schöpfung mußtet Ihr vollenden,

Und einen Strahl in sie von Eurer Freude senden;

Den Menschen ward die Liebe zugesellt:

Und wo man liebt, ist eine schöne Welt!

Willkommen, ruhige Gebüsch!

Geliebter, stiller Hain! in dir

Sind alle Nasen Göttertische,

Sind Nectar alle Quellen mir.

Willkommen, ruhige Gebüsch!

Mein zweytes Vaterland ist hier.

Ein Gott, wenn er im Staube wandelt,

Berggrößert sich durch seinen Fall,

Und sieht, indem er göttlich handelt,

Den ofnen Himmel überall.

Aber ich verrathe mich den Bewohnern dieser Gegend, vor denen ich meine goldne Leier in jenem Gesträuche versteckte. Noch haben sie keine Lieder; ihr Gesang ist wild, wie der Gesang der Vögel: und ich will den Augenblick suchen, in welchem ich sie am schönsten überraschen kann. — — Welch ein liebenswürdiges Mägdchen kömmt über die Wiese gelaufen? Gewiß hat sie mich singen gehört. Jetzt muß ich die Sprache der Götter vergessen, und wie ein Hirte mit ihr reden.

Zwente



9

Zweyte Scene.

Apollo. Chloe.

(Chloe sieht hinter den Gesträuchen hervor, und wagt es nicht, näher zu kommen.)

Apollo.

Die Götter segnen dich, schönes Mägdchen! Fürchte nichts; ich bin ein Fremdling; ich will euch bitten, mich unter euch eine Hütte bauen zu lassen; in allem, was ihr thut, will ich euch helfen, und von euren Früchten sollt ihr mir geben, was ich verdiene. Komm näher, schönes Mägdchen: wie könnte man dir etwas zu leyde thun?

Chloe, [indem sie allmählig sich nähert, und den Fremden betrachtet.]

(Vor sich.) Erst hat er so lieblich gesungen? Und nun spricht er so lieblich? (zu Apollo.) O ich fürchte mich nicht; aber wenn du mir gut bist; so sage mir, wie du heissest; und wo du herkommst? Ich heiße Chloe, und hüte Schaaf, die meinem Vater gehören.

Apollo.

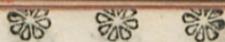
Ich heiße Daphnis; ich komme von denen hohen Bergen, welche du ganz in der Ferne siehst.

Chloe.

Warum kommst du von den hohen Bergen zu uns? Hörtest du, daß wir bessere Wiesen, und bessere Wälder hätten, und im Meere fischten?

A 5

Apollo.



Apollo.

Nein, liebe Chloe, die Leute, die auf den Bergen wohnen, haben mich von sich gestossen; ich mußte lang' in der Wüste herumirren, eh' ich euch fand.

Chloe.

Dich von sich gestossen? Ach! da mögen böse Leute wohnen: Du hast ihnen gewiß nicht geschadet, und dann singest du so schön! Siehest du die Hütte, die auf dem ersten grünen Plaze zwischen zween Delbäumen steht? Das ist die Hütte meines Vaters; ich will dich zu ihm führen. Mein Vater wird sich freuen, wenn er dich singen hört; so, wie er sich oft über mich gefreuet hat.

Apollo.

Singest du auch, du gutes Mägdchen?

Chloe.

Ja, wenn ich nicht traurig bin; aber seit langer Zeit bin ich traurig gewesen, und, glaubst du es? ich habe nicht einmal gesungen, als unsre Delbäume wieder grün wurden.

Apollo.

Du, traurig?

Chloe.

Höre, Daphnis, ich will dir sagen, warum ich traurig bin? Unter uns wohnt ein Hirte; sein Name ist Lycas; Du sollst sehen, wie schön er ist! Dieser Hirte kam auf meine Weide, als ich
noch



noch ein kleines Mägdchen, und er ein kleiner Kna-
be war. Schlies ich, dann wachte Lycas, und
wann die Sonne untergieng, dann half er mir die
Lämmer zählen; aber bey jedem Lamm gab er mir
einen Kuß. Niemals vergaßen wir die Lämmer
zu zählen.

Apollo, (vor sich.)

Damals war ich im Olympus nicht glücklicher,
als Lycas bey seiner Chloe.

Chloe.

Ich war so groß, wie der Lorbeer, der da bey
den Rosen steht, und wir zählten noch immer; aber
zuweilen, ich wußte nicht warum, wurde mir ban-
ge, wenn der Lämmer zu viele waren. Meine
liebe Chloe, sagte Lycas, wenn mein Vater mir
eine Heerde giebt, dann wollen wir sie theilen, und
immer zusammen bleiben. — — — Dich glaubte
alles, und war nicht mehr bange. — — — Aber
einst kam ein Wolf unter die Heerde; da sprang
Lycas auf, riß einen Ast von dem nechsten Baume,
und erschlug den Wolf, und hieng dessen Haut über
seine Schulter. Seine Brüder ehrten ihn, weil
er den Wolf erschlagen hatte, und nun machte Ly-
cas sich eine Krone, und gieng aus, die Wölfe zu
töden, und ließ mich bey den Schaafen allein.

Apollo.

Der grausame Lycas!

Chloe.

An einem Abend, in eben der Stunde, in wels-
cher wir sonst die Lämmer zählten, lag er unter
einer



einer Cypresse und schlief; denn er war im Sande der Wüsten müde geworden. Auf einmal schoß ein Mägdchen durch die Gebüſche; Lycas erwachte, und ſah das Mägdchen. Es hatt' einen Bogen in der Hand, einen Köcher auf dem Rücken, und geſiel dem Jüngling, weil es den Köcher trug und ſo ſchnell vorbei ſchoß. Er lief der Jägerinn nach; es wurde dunkler; faſt hatt' er ſie eingehohlet; aber die Jägerinn wandte ſich um, nahm einen Pfeil, ſpannte den Bogen, und Lycas mußte zurück bleiben.

Apollo.

Gewiß hat er nachher ſie feuriger geliebt.

Chloe.

Ach! immer noch liebt er ſie, und immer wird er von ihr verachtet. Seline, ſo heißt die Jägerinn, wurde von ein Paar Hirtenmägdchen, als ſie kaum gehohren war, unter einer Wirtſche gefunden, in einem Korbe von Weiden geflochten, und mit einem Jasminſtrauche bedeckt. Die Hirtenmägdchen bewachten wechſelweiſe das Kind, und weil in drey Tagen die Mutter nicht erſchien, nahmen ſie es mit ſich, und wir zogen es auf, und es ward ein ſchönes Mägdchen, und liebte uns, wie ſeine Schweſtern. Bald aber hieng es einen Köcher um, und ſuchte die Spur des Wildes, und war ſtolz gegen alle Hirten. Heimlich muß es ein Gott mit einer Nymphe gezeugt haben.

Apollo.

Arme Chloe! Vielleicht.....

Chloe.



Chloe.

Du hoffest umsonst. Ein Mägdchen, das nichts, als seine Schaafse wenden kann, ist ihm verächtlich, seitdem er Selinen sah. Man muß in der heißen Wüste die Fersen verbrennen; man muß auf den Bergen und in den Wäldern das Blut der wilden Thiere vergießen; und ----- Ach! ich kann nicht würgen!

Apollo.

(Vor sich.) Ein solches Mägdchen unter einem so rohen Volke? Wenn es mir gelingt, sie glücklich zu machen; so gereut es mich nicht, aus dem Himmel verbannt zu seyn. (zu Chloe.) Aber weiß der Jüngling, daß du noch um ihn weinest?

Chloe.

Er weiß es, Daphnis! er weiß es! Vor wenigen Tagen erst nahm er ein Fahrzeug, und gieng auf das Meer, um zu fischen. Auf unserm grossen Eichenwalde hiengen schwarze Wolken, als er das Fahrzeug nahm. Ich sah die Wolken, und lief hin, und wolt' ihn zurückhalten. Er blieb nicht. Der ganze Himmel wurde schwarz; und das Meer wurde schwarz. O wenn du den Sturm gesehen hättest! Darauf fieng es an, zu blißen. Da brannte das ganze Meer. Ich stieg in ein anderes Fahrzeug, den Lycas zu suchen, und ihm zu helfen. Der Sturm warf mich wieder an das Ufer. Da lag ich die Nacht hindurch, und rief laut meinen Lycas. Endlich wurd' es Morgen, und der Undankbare kam. Ich streckte die Arme nach ihm aus, ich weinte,..... „Lycas! Geliebter Lycas!“, ----- Er schwieg,.....
„Die



„Die ganze Nacht lag ich hier,..... Nun waren Thränen in seinen Augen. „Meine Chloe!“, so sagt' er..... Indem wurd' er von weitem die Jägerin gewahr..... Er sah mich an, der Undankbare! warf sich in den Sand; hob sich auf, und verfolgte Selinen.

Apollo.

O du bist ein zärtliches Mägdchen! Fasse Muth, ich verspreche, dir deinen Geliebten wiederzugeben. Aber zuvor laß mich hören, wie du singest.

Chloe.

Gerne will ich singen, wenn ich meinen Lycas wieder bekomme. [Sie singt.] Ta ha, ta ha, ta ta,

Apollo.

Deine Stimme ist lieblich, aber du sollst einen besseren Gesang von mir lernen. Singe mir nach.

Es sey der Hirten erstes Lied

Ein frommer Lobgesang;

Denn jede Staude, welche blüht,
Verschönert unser Dank.

Denn schöner ist die Rosenzeit

Dem Mägdchen, das voll Zärtlichkeit

Sich vor den Göttern neigt.

Und süßer ist des Frühlings Hauch

In Hainen, wo der Opfer Rauch

Zur Morgensonne steigt.

[Chloe giebt zuerst ihre Verwunderung zu erkennen.

Nachher singt sie dem Apollo nach.]

Chloe.



Chloe.

Daphnis, du bist mehr, als ein Hirte. Wenn die Götter auf mich böse wären, und ich säng' ihnen.....

Apollo.

Glaube mir, Chloe, sie würden sich mit dir versöhnen.

Chloe.

Und Lycas?

Apollo.

Du sollst ihm ein Lied singen. Aber siehst du zwischen den Lorbeern -----

Chloe.

Es ist Seline: rede mit ihr. Ich will indessen hingehen, und meinem Vater verkündigen, daß du hier bist, und unter den Delbäumen dir ein kleines Mahl bereiten.

Dritte Scene.

Apollo. Seline.

Apollo, (indem er nach Selinen sieht.)

Wie die Jägerinn zwischen den Lorbeern so stolz einhergeht! Ihr Gang ist, wie der Gang einer Nymphe.

Seline. [vor sich.]

Was ist das für ein unbekannter Jüngling? Himmel, wie schön!

Apollo. [vor sich.]

Sie trägt die Gottheit in ihrem Gesichte.

Seline.



Seline. [vor sich.]

Welch ein lockichtes Haar! Sein Aug' ist voll Feuer, als wenn er gewohnt wäre, mit Löwen zu streiten; und dennoch voll Güte. Seine Stirne Man sollte glauben, es hätten einmal Hirten vor ihm gekniet.

Apollo.

Die Götter geben dir Freude, du liebenswürdige Nymphe!

Seline.

Und dir, du guter Jüngling. Bist du schon lang' auf unsern Triften?

Apollo.

Seitdem die Sonne ausgegangen ist, bin ich hier.

Seline.

Du mußt fern her kommen; denn alle diese Wüsten und Wälder hab' ich durchhirt, und nirgend eine Hütte gesehen.

Apollo.

Meine Hütte steht auf jenen blauen Bergen, dem Meere gegen über.

Seline.

Und du hast sie verlassen?

Apollo.

Auf den Bergen wohnen Männer, groß, wie die Eichen des Waldes. Die Männer thaten mir Unrecht; ich schoß unter sie mit meinen Pfeilen, und da stießen sie mich aus der Hütte.

Seline.



Seline.
(Vor sich.) O ich betrog mich nicht; er ist so tapfer,
als er schön ist! [zu Apollo.] Unter uns, du guter
Jüngling, wird niemand dir Unrecht thun. Wenn
du hier eine Hütte..... [vor sich.] Ihr Götter!
was sagt' ich?

Apollo.
Du schweigst? Gereut es dich, einem unglück-
lichen Verbannten gesaagt zu haben, daß er hier
eine Hütte bauen könne? Gereut es dich, Seline?

Seline. (vor sich.)
Er weiß meinen Namen?, Mit wel-
cher Stimm' er den Namen ausspricht!

Apollo.
Wenn es dich gereut; O dann will ich mir ein
Fahrzeug machen, und über das Meer fahren, und
ein Stückchen Land suchen, wo man mitleydiger ist.

Seline. (vor sich.)
Noch nie hat ein Hirte so mit mir geredet.

Apollo.
Wär ich hier geblieben; ich hätte dir einen bes-
seren Bogen, und bessere Pfeile gemacht; ich hätte
Blumen um deine Hütte gepflanzt, und dir unter
den Blumen Geschichten erzählt. Von einer Göt-
tinn hört' ich erzählt, die aus dem Meere stieg. Ue-
berall, wo sie nur hinsah, blühten Rosen. Wo
sie gieng, da wurden die Thiere zahm. Die reis-
senden



senden Thiere lecken ihr die Füße. Wo sie gieng, da war Freude, und die Menschen, wenn sie lächelte, si sahen an, zu lieben und zu küssen. Die Nymphen ließen von Jünglingen ihren Bogen sich nehmen, und lagerten mit ihnen sich unter Birthen. Ich hätte dir erzählt von drey lieblichen Mägdchen, die sich umfassen, und der Göttinn folgen. Wenn sie reden, oder tanzen, oder singen, oder Blumen pflücken; so ist es schön. Und wenn die lieblichen Mägdchen einer Nymphe günstig sind; so ist alles schön, was die Nymphe thut. Wie viel hättest du von mir unter den Blumen gehört!

Seline.

[Vor sich.] Welch ein Jüngling! (zu Apollo) Ich habe dir nicht verbotzen, hier zu bleiben, und wie könnt' ich es? Mir gehören diese Tristen und diese Büsche nicht. Ich habe nichts, als meine Hütte. Niemand wird dir wehren, unter uns zu wohnen. Von dem Meere, bis an die blauen Berge steht alles dir offen. Sieh nur jenen Bach, an welchem die hohen Bäume stehen! Unter ihren Schattten könntest du bauen.

Apollo.

Habe Dank, gütige Seline. Aber wessen ist die Hütte, nicht weit von den hohen Bäumen am Bache?

Seline.

Es ist. . . (vor sich) O ihr Götter und Göttinnen! (zu Apollo.) Es ist. (Sie will gehen.)

Apollo.



Apollo, (indem er zärtlich ihre Hand faßt,
und sie zurück hält.)

Es ist deine Hütte, Seline! Warum schämst
du dich, es zu sagen? Der Ort, wo du wohnest,
ist mir heilig. Lebe wohl, und vergiß den
Daphnis nicht.

Vierte Scene.

Seline, nachher Lycas.

Seline alleine.

Bin ich noch eure Schwester, ihr Nymphen
dieses Haines? Dem schönen Daphnis hab' ich
den Bach gewiesen, an welchem ich wohne! Der
schöne Daphnis hat meine Hand berührt! Bin ich
noch wehrt, ihr Nymphen, euren Bogen und euren
Köcher zu führen? Dort geht er. Unglückliche
Seline! Zur jungen Chloë geht er. Ach! sie
wird ihn gütiger aufnehmen, als ich. Aber
was glänzet im Gesträuche? (sie findet die goldne
Leyer des Apollo.) Gewiß hat der fremde Jüngling
es da verborgen. [sie rührt an die Saiten.] Welch
ein Klang! So singen die Vögel nicht; so singt
keine Hirtinn. Das Wasser, das in der Ferne von
den Felsen herunter fließt? Der Wind, der die
Blätter bewegt? Nein, ich habe nie einen Klang
gehört, wie diesen. Warum fürcht' ich mich? Es
zittert in meiner Hand. Geschwind muß ich es
wieder verbergen. [sie legt die Leyer in das Gesträu-
che. Lycas springt hinter demselben hervor. Seline
will fliehen; aber Lycas erhascht sie.]

Lycas (mit wilder Geberde.)

Endlich, Seline!



Seline (will sich losreißen.)
 Berwegner!

Lycas, (wie zuvor.)
 Seline!

Seline.
 Laß mich, Lycas: bey allen Göttern!

Lycas.

Grausame! Du fürchtest mich mehr, als du die Schlangen auf dem Gebirge fürchtest. Ganze Tage muß ich in der Wüste schmachten; in der Mittagssonne muß ich die Klippen besteigen, um dich aufzuspüren. Grausame! Du willst mich verdorren sehen, wie die Blätter, die du mit dem Fuße trittst. O dieser Arm hat keine Stärke mehr. Kaum daß er die Kåule noch tragen kann. Aber ich schwöre -----

[Er will Seline umfassen; diese windet sich los und läuft zum Altar.]

Seline (an den Altar gelehnt.)

Hier ist der Altar der Götter!

[Lycas will ihr nach; bleibt aber plötzlich stehen, indem er sie starr ansieht. Darauf geht er wüthend fort.]

Fünfte Scene.

Seline.

Wie ungestüm! [indem sie dem Lycas nachsieht.]
 Wie er mit seiner Kåule die Blüthen abschlägt!
 Dies könnte der schöne Fremdling nicht -----
 Aber wo gerath ich hin? Ich ward unter Nym-
 phen



phen geböhren, und hofte, daß ein Gott mich in diesem Haine besuchen würde. Den Fremdling håt' ich für einen Gott gehalten; aber aus seiner Hütte gestossen? Dennoch sah ich keinen Hirten, der ihm gliche. Sein Haar, sein Auge, seine Stimme. Vielleicht küßt er, wie die Götter küssen. [Apollo, im Gebüfche verborgen, spielt die Leyer.] Ach! Da kömmt er, mit dem glänzenden Spiele, das im Gefträuche lag. Mehr ist darinn, als ein süßer Klang. Ich muß mit der Stimme folgen. Ich muß. Ihr Nymphen! Was ist in dem glänzenden Spiele? (Sie fangt nach der Leyer des Apollo.) Der Wald ist grüner geworden, und klarer die Sonne. Bist du es, o Liebe? Wie süß! Wie süß! Bist du es, o Liebe? Wie klopft mein Herz! Es klopft noch stärker, als wenn ich, mit meinem gespannten Bogen, ein Reh von Hügel zu Hügel verfolge. Der schöne Jüngling! Wenn er liebt, wie er spielet, o Himmel! Und gewiß wird er eben so lieben; Denn ich liebe, seitdem ich ihn hörte. Daphnis, Daphnis! Aber, o Himmel! Er ein Hirtensohn, und ich die Tochter eines Gottes?

Ich muß den Jüngling, den ich liebe,
Den schönen Jüngling sterben sehn,
Und ewig unter Nymphen leben,
Und ewig weinen, wenn er stirbt.

O wenn er stirbt, ihr guten Götter!
O dann erbarmet euch,
Und, zur Belohnung meiner Opfer,
Gewähret mir den Tod.



Sechste Scene.

Seline, Apollo, nachher Lycas.

[Seline lehnt sich an einen Baum, und verbirgt
das Gesicht.]

Apollo [umfaßt mit der größten Zärtlichkeit
ihren Arm.]

Beste Seline! Du verbirgst dich vor deinem
Daphnis? O du weißt nicht, wie oft ein Hirte von
einer Göttinn geliebt wurde. Die keusche Göttinn,
deren Bogen du trägst, vergaß den Himmel, um
einen Sterblichen zu küssen.....

[Seline sieht voll Empfindung ihn an. In dem
Augenblicke sprinat Lycas hervor, und
hebt gegen den Apollo die Kåule auf.]

Apollo. [mit Unersehroffenheit und mit
Sanftmuth.]

Lycas!

[Lycas läßt die Kåule fallen; Apollo führt Se-
linen weg.]

Lycas.

Wer ist der Jüngling? Er sah mich an, und
ich glaubte, daß ein Gott mich ansähe. Noch hebt
meine Hand. Als er Selinen wegführte, mußte
ich ihn lieben. Und Selinen mußte ich verzeihen.
..... Ihr Götter, da kommt Chloë. Wenn
ich Selinen je veräessen könnte..... Nein! ich
will diese Wälder fliehen, wo die schöne Nymphe
mit ihren Geliebten geht. In die entlegenste Wü-
ste.....

[Chloë nähert sich, und Lycas will gehen.]

Siebente



Siebente Scene.

Lycas, Chloë.

Chloë.

O Lycas! Lycas! fliehst du mich?
Kein Mägdchen liebte mehr, als ich.

Dir hätt' ich durch den heißen Sand
Den schweren Köcher nachgetragen,
Und Hütten, vor der Sonne Brand,
An frischen Quellen aufgeschlagen.

O Lycas! Lycas! fliehst du mich?
Kein Mägdchen liebte mehr, als ich.

Bereitet hätt' ich deine Kost,
Dein Lager dir mit Laub umstecket,
Und gerne, vor der Nächte Frost,
An meinem Busen dich bedecket.

O Lycas! Lycas! fliehst du mich?
Kein Mägdchen liebte mehr, als ich.

(Lycas bleibt, indem Chloë an zu singen fängt,
in der Ferne stehen. Während des Gesan-
ges kömmt er immer näher; endlich faßt
er ihre Hand; zuletzt umarmen sie sich.)

Achte Scene.

Die vorigen. Apollo.

Apollo. (vor sich.)

Dies sind auf dieser Erde die ersten Umarmun-

B 4

gen,



gen, wovon ich ein Zeuge bin. O ein schöner Augenblick! schön, wie das Leben der Götter!

Chloe. (Sie wird den Apollo gewahr, entreisst sich den Armen des Lycas und läuft auf jenen zu.)

Daphnis, gütiger Daphnis, ich habe meinen Geliebten wieder. Wie soll ich.....

Apollo.
Deine Freude belohnt mich genug.

Lycas. (zu Apollo.)

Du bist ein großer Mann! Kannst du mich lieben?

Apollo.
Ich will dich Gesänge lehren, und wir wollen Freunde seyn.

Chloe.
Gewiß haben die Lieder ihren Gott, wie die Wälder und Heerden ihren Gott haben. Ein Hirte war es nicht, der das erste Lied sang. Ich will dem Gotte Blumen hoblen, und auf diesen Altar sie streuen. Komm, Lycas, zu jenem Rosengebüsche.

Apollo.
Ihr werdet da Selinen finden; sie pflücket Blumen, euch zu bekränzen.

Neunte Scene.

Apollo.
Dank sey dem ewigen Geschicke, von dem ich die goldne Leier erhielt. Pfeil und Bogen gab es mir



mir auch; aber besser ist die goldne Leier. Im Hirtenkleide bekomme ich ihrentwegen ein Opfer: das süßeste, das jemals gebracht wurde: denn diese Menschen fürchten den Gott der Lieder nicht, wie sie die übrigen Götter fürchten; sie fühlen nur, daß er sie glücklich machte. Hätte ich mit meinem Bogen das Land von Ungeheuren befreit: dann wär' ich auch ihr Wohlthäter; aber zugleich wäre mein Bogen ihnen schrecklich. Ihr Opfer wäre nicht das Opfer eines so reinen Dankes. Dies Saitenspiel ist lauter Freude, und schreckt sie nicht. Ach! in ihrer Hand wird es dennoch gefährlich werden. Einst, wenn die Erde weniger beglückt ist; wenn sie des besten Trostes bedarf; Dann werden die Menschen den Gesang entweihen, der ihren Kummer versüßen könnte. Das, was nur die Sprache der Liebe seyn sollte, wird oft die Sprache des Hasses seyn, und mit Liedern werden sie. O da kommen die Mägdchen von dem Rosengebüsche zurück. Wie voll Unschuld! wie zärtlich!

Letzte Scene.

Apollo, Seline, Lycas, Chloë.

(Lycas und Chloë sind mit Blumen geschmückt. Chloë hat den Schoos voll Blumen, und Seline ihren Röcher und Bogen damit umwunden.)

Chloë. (nachdem sie die Blumen auf den Altar gestreuet.)

Lycas, wir müssen dem Gott' ein Lied singen. Es ist das erste, das du singst; aber liebste du deine Chloë, so ist es nicht schwer.

B 5

Seline.



Seline. (zu Apollo.)
 Sie haben dich noch nicht spielen gehört. Wenn
 du spielst; so werden sie fühlen, was ich fühlte;
 gewiß wird ihre Stimme dir folgen müssen.

[Apollo rührt die Leyer.]

Lycas.
 Das beste Mägdchen dank' ich dir,

Chloe.

Den besten Jüngling gabst du mir,

Beyde.

Du Gott der holden Lieder!

Lycas.

O nimm die ersten Rosen hier;

Sie opfert meine Chloe dir:

Chloe.

Mein Lycas pflückte sie mit mir;

O nimm die ersten Rosen hier:

Beyde.

Mit jedem Lenze kehren wir

Zu dem Altare wieder,

Lycas.

Aber wie die Bäche schweigen!

Chloe.



Chloe.

Wie sich alle Büsche neigen!

Bejde.

Ist es der Gott? Will er herniedersteigen?

Apollo.

Es ist der Gott! er will herniedersteigen.

Lycas.

Das beste Mägdchen dank' ich dir,

Chloe.

Den besten Jüngling gabst du mir,

Bejde.

Du Gott der holden Lieder!

Lycas.

O nimm die ersten Rosen hier;

Sie opfert meine Chloe dir:

Chloe.

Mein Lycas pflückte sie mit mir;

O nimm die ersten Rosen hier:

Bejde.

Mit jedem Lenze kehren wir

Zu dem Altare wieder.

Lycas.



Lycas.

Hörst du das leise Wehen?

Chloe.

Hörst du sanft auf Blumen gehen?

Beyde.

Ist es der Gott? will er das Opfer sehen?

Apollo.

Es ist der Gott; er will das Opfer sehen.
Es ist der Gott, und Göttermägdchen gehen
Auf Blumen mit ihm: sein leises Wehen
Breitet Segen umher.

Lycas und Chloe.

Daphnis hat die Götter gesehen:
Wie die Sonne strahlet er.

Apollo.

Es ist der Gott, und Göttermägdchen gehen
Auf Blumen mit ihm: sein leises Wehen
Breitet Segen umher.

Alle drey.

Es ist der Gott! sein leises Wehen
Breitet Segen umher.

Seline.



Seline.

Daphnis, du bist ein Gott, oder ein Sohn der Götter!

Apollo.

Wer ich bin, entdeckt vielleicht die Zukunft. Nur du, Seline, fürchte nicht, daß ich sterbe.
Laß mich hier wohnen, und ein Hirte seyn: es ist mir genug, wenn eure Kinder die Zeiten segnen, da ich unter euch gewesen bin. Ich habe angefangen, euch Lieder zu lehren; aber mehr, als Lieder, bin ich euch schuldig. Eure Heerden sollen sich mehren, eure Triften fetter, und eure Hütten anmuthiger werden. Ich will mit euch arbeiten, und nach der Arbeit wollen wir singen. Wie schön aus der Knospe die Blüthe bricht, wie die Traube zwischen den Weinblättern locket; wie ein Hirte der Hirtinn getreu bleibt, und sie mit Küffen ihn belohnt: alles dieses könnt' ihr in eurem Gesang' erzählen. Vornemlich aber preiset die Götter, und die Menschen, welche besser, als andre sind.

Die Götter, die das Grün der Erde,
Der Bäume Frucht, die Milch der Heerde,
Den Morgenthau, den Sonnenschein,
Den kühlen Schatten in dem Hain,
Und jede süße Freude geben;
Die guten Götter muß der Hirten Lied er-
heben,

Allo.



Alle.

Die Götter, welche Freude geben,
Soll unser schönstes Lied erheben.

Apollo.

Den Jüngling, der, den müden Hirten
In seinem Schatten zu bewirthen,
Mit ihm die Milch der Heerde theilt;
Ein fremdes Lamm zu retten eilt;
Und lebet, wie die Götter leben;
Den guten Jüngling muß der Hirten Lied
erheben.

Alle.

Die Götter, welche Freude geben,
Die Menschen, die wie Götter leben,
Soll unser schönstes Lied erheben.

Chloe an das Parterre.

Den König, den die Länder lieben,
Der auf dem Thron ein Mensch geblieben,
Und nur ein Gott im Wohlthun ist;
Den König, welcher nie vergißt,
Daß Fürsten ihrem Volke leben;
Georg den Gütigen muß Euer Lied
erheben.

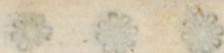
Alle.



Alle.

Die Götter, welche Freude geben,
Die Fürsten, die dem Volke leben,
Soll unser schönstes Lied erheben.





Alle

Die Götter, welche Freude geben,
Die Helden, die dem Tode leben,
Soll unser höchsten Lied erklingen.



Dd 2166

2. Ex.

ULB Halle

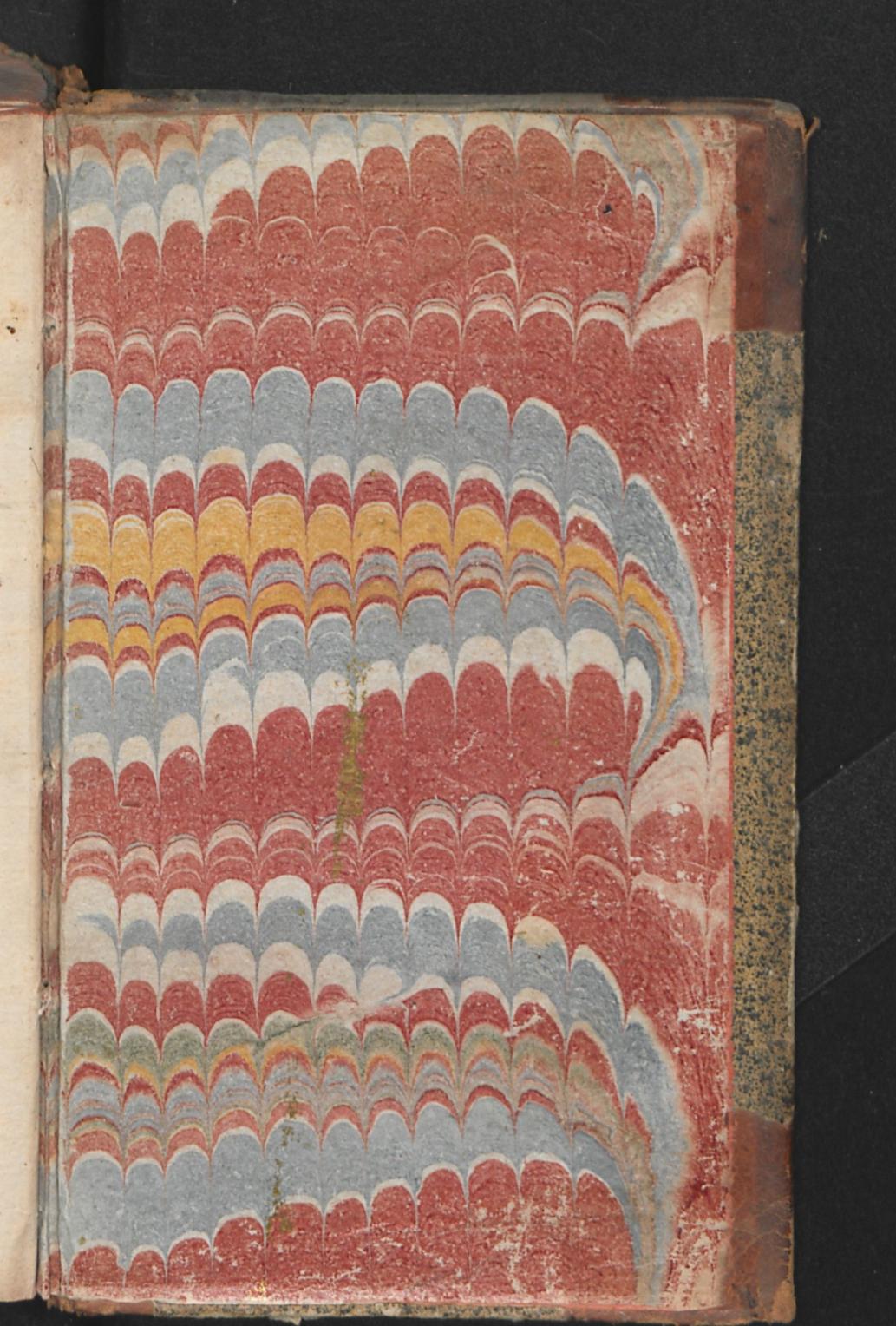
3

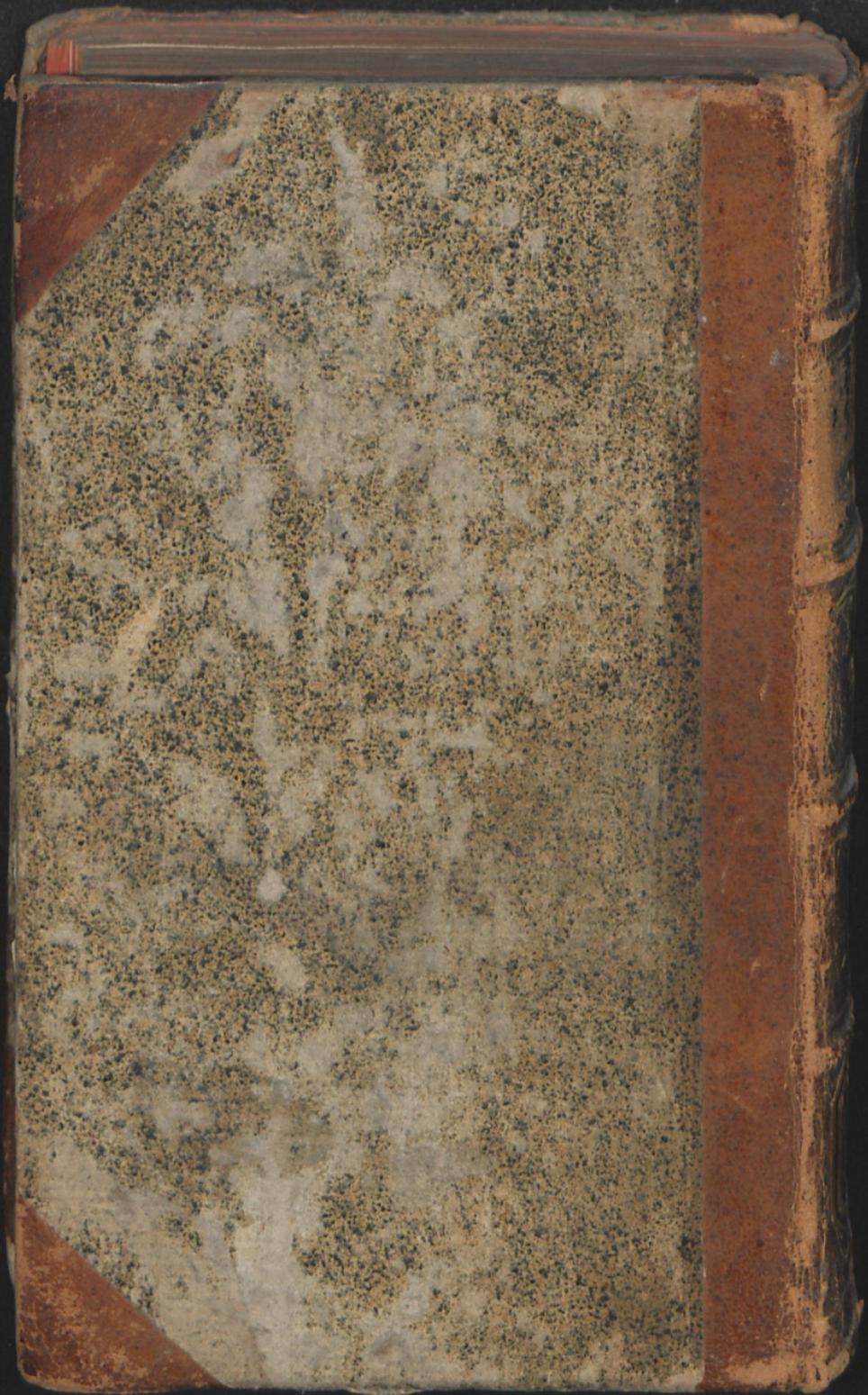
005 368 367



NUR FÜR DEN BUCHSCHAFFER









Apollo unter den Hirten.

Ein Vorspiel mit Arien.

An dem

Geburtsfeste

Ihro Majestät des Königs

aufgeführt

von der Hannoverschen Gesellschaft
Königlicher Schauspieler.

den 4ten Junii 1770.